

Schwarzwald-Minut

heute: *Sonderausgabe*
Sonntagspost

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Pf., Textzeile 16 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erschließungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Nacht, Federstraße 25.

Perlauf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Preis: 1.50 monatlich RM, 1.50 für die Sonntagspost (einzelheftl.) durch Träger monatlich RM. 1.50 monatlich. Bei Postbestellung RM. 1.50 monatlich. Postbestellung monatlich 36 Pf. Reichweite, 15 Pf. mehr Postgebühren-Rente mit Stuttgarter Nr. 194 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald Samstag, den 4. Januar 1941 Nr. 3

Ausehenregendes Eingeständnis eines Engländers **Ward Price: Noch sechs Monate!**

„Zur Zeit stehen 225 Millionen unter deutscher Führung. Wenn jemand das vor einem Jahr vorausgesagt hätte, man hätte ihn für verrückt erklärt. Das Empire steht allein.“

Genf, 4. Januar. Im Laufe der nächsten sechs Monate stehen oder fallen wir - unter dieser vielsagenden Überschrift veröffentlicht Ward Price in der Londoner „Daily Mail“ am 1. Januar einen Jahresrückblick. Vor einem Jahr, so heißt es darin, hatten wir nur einen einzigen Feind und einen mächtigen Verbündeten. Das ist heute umgekehrt. Das britische Empire steht heute so gut wie allein. Deutschland gewann im letzten Jahre nicht nur einen Verbündeten mit einem großen Heer, einer großen Luftwaffe und Flotte, sondern es gewann auch die Herrschaft über die industriellen und landwirtschaftlichen Ressourcen Europas. Vom Nordkap bis zu den Pyrenäen und von Brasilien bis zum Schwarzen Meer. Zur Zeit stehen 225 Millionen

Menschen unter deutscher Führung. Wenn jemand das vor einem Jahr vorausgesagt hätte - man hätte ihn für verrückt erklärt. Trotzdem, so erklärt Ward Price in durch nichts begründetem Optimismus, seien die Engländer ihres Endzieles sicher, daß sie glauben, ihre Feinde im Jahre 1941 niederwerfen zu können. Um diese mehr als vorläufige Diagnose den englischen Lesern gegenüber wenigstens etwas zu begründen, behauptet er, daß dieses Selbstvertrauen auf dem Vertrauen von Millionen Engländern beruhe, „daß Gott uns nicht den Deutschen ausliefern wird“. Selbst Ward Price sind dann aber doch Bedenken über die Stichhaltigkeit dieser Begründung gekommen, denn er findet neben diesem „britischen Gottvertrauen“ noch einige „handgreiflichere“ Gründe. So be-

hauptet er dreist etwas, an das er selber nicht zu glauben wagt, nämlich die „Beherrschung der Meere“ durch die Engländer. Dieser „erwiesenen“ britischen Seeherrschaft fügt er als weiteren Grund die typisch britisch-plutokratischen „Hoffnungen“ an, daß England im Laufe dieses Jahres die Vorherrschaft in der Luft erringen werde. Aber auch diese „Gründe“ sind Ward Price noch nicht genügende Gewähr dafür, Deutschland im Jahre 1941 niederrücken zu können. So schließt er denn seine Jahresbetrachtungen mit dem seinen ganzen Optimismus offenbarenden Satz: „Es besteht aber immer noch die Gefahr eines zu großen Selbstvertrauens, denn um diese Zeit im letzten Jahr vertrauten wir zu sehr der Maginot-Linie, laßt uns heute nicht zu sehr auf die Vereinigten Staaten vertrauen.“

Tausende von Brandbomben auf Cardiff

Das Koblenz n'ram von Südwa es als Verge tung für die S'adt Eremen in Wellen erfolge ch a'gegr iffen

Berlin, 4. Januar. Zu dem deutschen Angriff gegen die Kohlenstadt Cardiff in Süd-Wales, der in der Nacht zum 3. Januar als Vergeltung für den britischen Überfall auf Bremen durchgeführt wurde, liegen bereits amtliche Berichte vor, die trotz der üblichen „zurückhaltenden“ Ausdrucksweise die starke Wirkung der deutschen Bomben bestätigen.

Einem vom Londoner Nachrichtendienst beantragten Kommando des britischen Luftfahrtministeriums zufolge hat der Hauptangriff der deutschen Luftwaffe sich in der vergangenen Nacht über Süd-Wales erstreckt, wo in einer „bestimmten Stadt“ beträchtliche Schäden an Häusern und „anderen Gebäuden“ verursacht worden seien. Schäter gibt Reuters dann zu, daß das Ziel des Angriffs diesmal die Stadt Cardiff, das Kohlenzentrum von Süd-Wales war. In dem Bericht der britischen Agentur wird festgestellt, daß der Luftangriff „intensiv und langandauernd“ war und schon bald nach Dunkelwerden begann. Auf Erkundungsflüge folgten Wellen von anderen Flugzeugen, die Tausende von Brandbomben und dann hochexplosive Bomben abwarfen. Das Feuer der Flot sei das intensivste gewesen, das bis jetzt in Wales gehört wurde. Die Feuerwehr und der Luftschuttdienst hätten fieberhaft gearbeitet und auch die Schwimmflöße zur Mithilfe aufgerufen worden. Nach dem Angriff hat der Leiter des Luftschutzes von Cardiff Reuters zufolge keine Meinung in dem bescheidenen Satz zusammengefaßt: „Das war eine schlimme Nacht.“

Anzwischen treffen immer noch zahlreiche Berichte ein, die das Bild der Londoner City nach dem letzten schweren Luftangriff schildern. So schreibt „Exchange Telegraph“ unter anderem: Die letzten schwelenden Brände in der Londoner City sind nunmehr gelöscht, aber während noch diese Arbeiten im Gange waren, wurden bereits Sonderkorps eingesetzt, die nach Anweisungen von technischen Sachverständigen mit Spreng-

ungen begannen. Es hat sich herausgestellt, daß viele Gebäude und Brandmauern, die in den verwüsteten Bränden Schaden gelitten hatten, nicht zu erhalten sind, und das „Royal Engineers Corps“ und mehrere hundert Pioniere sind für die Wiederherstellung der Gebäude eingesetzt worden. Das Bild, das sich in der City bietet, ist grauenvoll.

Der britische Nachrichtendienst gab bekannt, daß ein größerer Gebäudekomplex in der Nähe der Newgate-Street habe abgesperrt werden müssen, da er bei dem kürzlichen deutschen Luftangriff so schwer beschädigt worden sei, daß die übrigen Gebäude in der Gegend Gefahr für die Öffentlichkeit darstellten. Man habe diese Mauerreste daher gesprengt. Auch der Londoner Vertreter einer bekannten schwedischen Zeitung stellt fest, daß die Stadtviertel rund um die St.-Pauls-Kathedrale herum nur noch eine einzige rauchende Masse verbrannter Gebäude sind. Die alten winzigen, schmalen Straßen sind unentwärtbar mit dem Schutt zerstörter Gebäude gefüllt. Der Widerstand der Brände scheint immer noch über dem Horizont Londons zu

liegen. Niemand glaubt, daß die Deutschen des Vernichtungswerkes müde geworden sind, ganz im Gegenteil - jetzt wisse man erst, was kommt.

Rückzug aus dem Pazifik

Auswirkung der britischen Schiffsverluste

Stockholm, 4. Januar. Die Wirkung der englischen Schiffsverluste in den Gewässern des Stillen Ozeans zeigt sich auf besondere Weise. In London erwägt man, die gesamte britische Tonnage aus dem Pazifik zurückzuziehen. In Australien und Kanada verpürt man indessen wenig Neigung, den Londoner Vorschlag auf Schiffsverkehrslinien der Dominionen anzuwenden. Die Absicht der Engländer wird so verstanden, daß sie die jetzige Situation im Pazifik zum Vorwand nehmen wollen, um allen verfügbaren Schiffsraum wegzubohlen, um die verknappte Tonnage für den Atlantikverkehr auszufüllen.

Deutsche Flieger im Mittelmeer

Horz'ic e Begrüßung in Italien - Schulter an Schulter gegen den Feind

Rom, 4. Januar. Anlässlich der Entsendung von Abteilungen der deutschen Luftwaffe nach Italien hat der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, Geschwadergeneral Pricolo, folgenden Tagesbefehl erlassen:

„In diesen Tagen sind Abteilungen der kampferprobten deutschen Luftwaffe, die sich bereits im Norden mit Rom bedekten, im Begriff, nach einem unserer Stützpunkte zu kommen, um am harten Luft- und See-Krieg teilzunehmen, der augenblicklich im Mittelmeer stattfindet, wo in diesem Meeresabschnitt der gemeinsame Feind seine Hauptkräfte zusammengezogen hat.“

Das deutsche Fliegerkorps muß als eine große italienische Einheit betrachtet werden, und deshalb müssen die Kommandanten der großen Einheiten, der Stürme und der Fliegergruppen die direkt oder indirekt dazu berufen sind, mit den deutschen Fliegern zusammenarbeiten, sich aktiv für die Unterstützung der in unser Land kommenden Kameraden einsetzen und ihnen die reifste Aufmunterung sowohl in bezug auf Unternehmungen wie hinsichtlich der Operationen zuteil werden lassen.

Die gemeinsame Arbeit wird die schon bei den vergangenen Kämpfen geschäftigen Geister immer mehr verbinden und sie in der engeren Waffenbrüderschaft zusammenführen, die aus dem Einsatz italienischer und deutscher Abteilungen zur gleichen Aktion wird hervorgehen können. In der Gemisheit, den Gedanken und die Gefühle aller Flieger Italiens zum Ausdruck zu bringen, entbiete ich den tapferen verbündeten Kameraden den herzlichsten Gruß, während sie sich anschicken, auf unseren Kriegsschauplatz an unseren Kämpfen teilzunehmen mit dem Ziel des unabweislichen gemeinsamen Sieges. gez. Pricolo.“

Der italienische Rundfunk, wie die gesamte Presse, entbieten den nach Italien kommenden deutschen Fliegern den allerherzlichsten Willkomm und die wärmsten kameradschaftlichen Grüße, wobei sie betonen, daß die Achsenmächte nicht nur ideell, sondern auch materiell an allen Fronten für die Erringung des Endsieges sich einlegen.

Das italienische Volk, so erklärt „Giornale d'Italia“, entbietet den Kameraden des deutschen Fliegerkorps, die nach Italien kommen, um auf den schwierigen Kriegsschauplatz des Mittelmeeres zu kämpfen, seinen herzlichsten Gruß. Als Soldaten kommen sie zu Soldaten und werden bei dem italienischen Volk die kameradschaftliche, herzliche und brüderliche Aufnahme finden. Wenn den gemeinsamen Feind, das die Welt verfluchende britische Imperium, auch die gewaltige Aktion der Achsenmächte an allen Fronten für die Verwirklichung des neuen Europas weiter. So bilde heute von der Nordsee bis zum Mittelmeer die Flottenflotte der Achse eine einzige gewaltige Luftarmee, eingesetzt für die Erringung des gemeinsamen Sieges.

Neue Gewalstreike in Indien

Studenten streiken zum drittenmal

Stockholm, 3. Januar. Wie Reuters aus Allahabad meldet, ist der Präsident der Kongresspartei, Maulana Abul Kalam Azad, verhaftet worden. - Wie die ICS berichtet haben die Studenten der Universität Lucknow gegen die Verhaftung eines Professors wegen seiner Teilnahme an zivilen Ungehorsamkeitsfeldzügen protestiert. Die Studenten traten daher in einen Streik. Das ist der dritte Streik der Studenten der Universität in den letzten 14 Tagen.

Der Weg nach Amerika

Von Dr. Karl-Heinz Pfeffer

Dozent an der Universität Berlin

Winston Churchill hat die englische Politik endgültig von ihren europäischen Möglichkeiten getrennt. Als sich Europa durch die Siege und Bündnisse der Deutschen einigte, verstaumte England die letzte Möglichkeit des Eintretens und trat seine Wahl gegen Europa,

Im mittleren Drittel des 19. Jahrhunderts, also zur Höhezeit der englischen Macht, mag die Wahl der „Atlantid isolation“ aus Starke vollzogen worden sein, obwohl England sich gerade auch damals bemühte, stets mit dem einen oder anderen Teilnehmer des „europäischen Konzerts“ zusammenzuhalten. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aber angeht des deutschen und amerikanischen Aufstiegs, mußte England überlegen, ob es stark genug zu einer Politik des Unbündnisses und des Widerstandes gegen die beiden neuen Weltmächte zugleich sei. Die Überlegungen endeten mit dem Beitritt der Königin Victoria. Im 20. Jahrhundert bezog England mit seinen Bündnissen, Abreden und Freundschaften eine feindliche Stellung gegen die deutsche Kernmacht Europas. Es wachte vor dem Weltkrieg und erfuhr an eigenen Leibe im Weltkrieg, daß die außerdeutschen Kräfte Europas allein nicht ausreichten, um das Sternland des Erdteils niederzuwerfen. So wurde aus der allmählichen Verständigung mit Amerika, die 1872 mit der Annahme des Schiedspruches über die völkerrechtlichen Streitpunkte aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges begann und späterhin am Beispiel der Einigung im Streit um die Grenzen Venezuelas deutlich sichtbar wurde, die diplomatische Zusammenarbeit und schließlich der gemeinsame Waffeneinsatz, 1921 erkannte England die Flottengleichheit der Vereinigten Staaten an, während es die deutsche Flotte in Versailles zertrümmen ließ.

Obwohl also diese Entwicklung die Abhängigkeit der englischen Macht von amerikanischen Hilfe deutlich gezeigt hatte, glaubte England nach dem Weltkrieg doch, wenigstens auf der doppelten Grundlage seines Weltreiches und der neugeglückten Zerstückung Europas Amerika die Waage halten zu können. Als aber Deutschland wieder aufstieg, mußte es die schon getroffene Wahl noch einmal vollziehen, wenn es sich nicht in letzter Minute zur Zusammenarbeit in Europa bekehren wollte. Bei dieser erneuerten Wahl war es aber nun viel schwächer als 1872, 1895, 1914 oder 1917. Statt der amerikanischen Präsidenten kam nach Europa, sondern König Georg VI. mußte im Frühjahr 1939 Herrn Roosevelt bejeden. Churchill bejagelte die Wahl Amerikas, als er die amerikanische Flotte über britischen Weisungen im westlichen Atlantik aufziehen ließ, um für die Preisgabe englischer Hobeitsrechte alte Schiffe einzutauschen. Er preist sein Volk in eine Verlängerung des Widerstandes mit der Hoffnung auf verstärkte amerikanische Hilfe. Er leistet Widerstand, um sich einen möglichst guten Abgang über den Ozean zu sichern.

Diese Entscheidung für Amerika mag Winston Churchill selbst nicht schwer gefallen sein. Seine Mutter war Amerikanerin, sein rüchichtsloses Temperament, seine Abenteuerlust, seine Unbekümmertheit um Menschenleben und Menschenwürde mag ihn sich im Lebensstil des vordergründigen Amerika wohlfühlen lassen. Sinter ihm liegt eine schmale Heberlieferung aus einer bestimmten Schule des britischen Imperialismus, die seit 1870 die Wiederherstellung der angellächischen Einheit durch einen englisch-amerikanischen Zusammenschluß forderte oder mindestens erwartete.

Das englische Volk dagegen kann sich bei dieser Wahl nicht wohlfühlen. Der einzelne Engländer hat sich immer den Deutschen nähergefühlt als dem Amerikaner. Gerade die Stille, die er als das höchste Gut seines Lebens schätzt, geht in Amerika verloren. Er hat vom Weltkrieg her eine höhere Achtung vor dem tapferen deutschen Gegner als vor dem brüllenden Retter in letzter Stunde von jenseits des Ozeans.

Es kann heute noch nicht übersehen werden, mit welchen Mitteln Churchill die Engländer zu einer Politik brachte, die als einzige, dazu noch unsichere Hoffnung den Verlust ihrer Selbständigkeit in Amerika enthält. Allerdings darf man annehmen, daß die britischen Dominions bei der Wahl dieser Politik ihre Stimme für Amerika abgegeben haben. Was ist ihnen schon Europa? Kanada hat eine starke Einwanderung aus Amerika in seinen Provinzen unmittelbar nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg erlebt, eine noch stärkere in seinen Westprovinzen nach 1870. Es ist von amerikanischem Kapital und amerikanischem Geist durch-

Vorpostenboot versenkt

Berlin, 3. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe Angriffe gegen Ziele an der Ostküste Englands durch. Ein Vorpostenboot wurde im Sturzflug mit Bomben belegt und versenkt.

In der Nacht zum 3. Januar warfen stärkere Kampffliegerverbände als Vergeltung für die gegen Bremen gerichteten britischen Angriffe auf Hafen und Stadt Cardiff Bomben aller Kaliber. Zahlreiche Brände konnten zum Teil bis zu einer Entfernung von 100 Kilometer beobachtet werden.

Britische Flugzeuge warfen auf zwei norddeutsche Ortschaften Bomben, wobei wiederum ein Krankenhaus und mehrere Häuser, meist innerhalb ausgesprochener Wohnviertel getroffen wurden. In einigen Lagerräumen und Fabrikanlagen entstandene Brände konnten aber durch den Werkluftschutz gelöscht werden, ohne daß nennenswerter wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand. Es sind insgesamt acht Tote und 20 Verletzte zu beklagen.

Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Feindlicher Kreuzer bombardiert

Artillerie beschoß motorisierte Formationen und Schiffseinheiten

Rom, 3. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Chrenaila hat unsere Artillerie feindliche motorisierte Formationen und Schiffseinheiten beschossen. Unsere Bomber haben einen feindlichen vorgeschobenen Stützpunkt und Schiffe in der Nähe der Mündung wiederholt angegriffen und dabei einen Kreuzer getroffen. Weitere Flugzeuge haben motorisierte Formationen an der Front von Bardia und in der Wüste bombardiert und mit M.G.-Feuer belegt.

Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. In der griechischen Front sind Angriffe lokalen Charakters in einigen Abschnitten entschlossen zurückgeschlagen worden. Bei einem eigenen Kühnen Handstreich wurden feindliche Elemente in die Flucht geschlagen und Gefangene eingebracht.

Feindliche Flugzeuge haben El Bassan bombardiert, wodurch einige Verluste unter der Zivilbevölkerung hervorgerufen wurden.

In Ostafrika nichts Besonderes zu melden.

Die Kampfhandlungen an der italienisch-griechischen Front tragen in zahlreichen Abschnitten Südalbanien's ausgebrochen den Charakter von schweren Hochgebirgskämpfen in einem kalten harten Winter. Auf den kalten Gipfeln des Mokra-

und Kamia-Gebirges finden Kämpfe in Höhen bis zu 2000 Metern statt. Die Truppen müssen häufig lange Zeit auf Kette, Feuer und warmes Wasser verzichten. Nach der großen Kälteperiode setzen den Soldaten jetzt Lawinen zu.

Neuters Sonderkorrespondent an der albanischen Grenze muß am Freitag einen erbitterten italienischen Angriff mit bedeutenden Verlusten für die Griechen eingestehen. In einigen Blasen nördlich von Lin und Odrida seien heftige Kämpfe entbrannt. Nördlich von Moskovolis haben nach dem englischen Bericht die italienischen Truppen die griechischen Linien in 'Wogen' angegriffen. Die Verluste der Griechen seien bedeutend. Die Italiener hätten, so heißt es weiter, in den letzten Tagen große Aktivität entfaltet.

Baumwolle fällt in Ägypten

Auch eine Folge des englischen Krieges

Von unserem Korrespondenten

ha. Rom, 4. Januar. Das „arabica“ Londoner Anzeiger, die unanbräunliche ägyptische Baumwolle zu Schandenpreisen zu übernehmen und über die Wüste am Persischen Golf abzutransportieren, hat sich wie leicht vorauszusehen nur nicht verwirklichen lassen. Die gewaltigen Erntebestände verfaulen nun in Ägypten, weil es an Lagerraum fehlt.

„England wird noch einiges erleben“

Britischer General über die Gefahren der deutschen Blockade

Stockholm, 3. Januar. Die unaufhaltsam schlechter werdende britische Versorgungslage überschattete auch den Bericht zur allgemeinen Kriegslage, den General Sir Walter Kirtle am Donnerstagabend im englischen Nachrichtenbüro gab. Der General, der einangene erklärte, daß er zum letzten Male zur Kriegslage spreche — was vielleicht das Beste ist, was er tun kann. — kam zu der Feststellung, daß er die deutsche Blockade gegen England für noch viel gefährlicher halte als die deutschen Luftangriffe.

England werde, so glaubt er, in Zukunft auf diesem Gebiet noch einiges erleben, wovon die Vorkämpfer kaum träumen könnten. Was nützen England die schönsten Versorgungslinien aus Übersee, wenn einmal keine Schiffe vorhanden seien, um sie zu transportieren, und zum anderen die Engländer umgehende See von den Deutschen beherrscht sei. Es komme deshalb für Großbritannien in erster Linie darauf an, die nach England führenden Seewege in der Hand zu behalten, man müsse aber damit rechnen, daß Deutschland seine Blockade im kommenden Frühjahr noch verschärfen werde.

Diese äußerst pessimistische Betrachtungen über die britischen Versorgungsbedingungen finden eine schlagende Bestätigung in der Tatsache, daß die Lebensmittelrationen in England schon wieder herabgesetzt werden müssen. Wie der Londoner Nachrichtenbüro bekanntgab, kann der Einwohner der britischen Insel in Zukunft nur noch Fleisch im Werte von einem Schilling, sechs Pence im Werte einer Woche im Höchstfalle einkaufen. Wie er mit dieser minimalen Menge im Wert von rund 75 Pfennig, wobei man noch die arabischen in England herrschende Forderung berücksichtigen muß, eine ganze Woche lang auskommen soll interessiert die wirtschaftlichen Kreise mit ihren guten Schleichhandelsverbindungen natürlich nicht im geringsten.

Auch die Weltöffentlichkeit für die britische Wehrmacht wurde empfindlich gekränkt. Sie betrügt leicht nur noch 40 v. H. der bisherigen Versorgungsstärke. Und doch die Ration zum großen Teil nur auf dem Meere besteht, steht aus den Berichten amerikanischer Agenten-

und Leitungsvertreter deutlich hervor. So berichtet Associated Press, daß das britische Ernährungsministerium eindringlich vor der Fleischknappheit während des Wochenendes „infolge zeitweiliger Lieferungsbeschwerden“ gewarnt hat. Diese Warnung, so berichtet der Londoner Korrespondent von „New York Herald Tribune“, sei überflüssig, da viele Fleischgeschäfte Londons bereits infolge Fleischmangel geschlossen seien. In anderen Bezirken, wo der Mangel nicht ganz so groß sei, teilten die Metzger von sich aus geringere Mengen zu. Offiziell würden Transportbeschwerden als Grund angegeben, man glaube aber, daß die Vorräte nicht mehr ausreichen. — Und dies auf der britischen Insel, deren wirtschaftlichen Nachbarn in dem herberischen Wahn leben, das deutsche Volk aushungern zu können!

„New Chronic“ hat bitter

Nahrungsmittelmangel in ganz England

Genf, 3. Januar. Aus einem Bericht des „New Chronicle“ vom 30. Dezember, der in großer Aufmerksamkeit unter der Schlagzeile „Ausstrahlen bekümmert“, daß sie in den Läden kleiner Städte, wohin sie evakuiert wurden, keine Waren bekommen“, gedruckt wird, geht eindeutig hervor, daß die Verteilung in England außerordentlich ungerecht vorgenommen wird. Vor allem wird die Versorgung der kleinen Provinzstädte, die mit Nahrungsmitteln überfüllt sind, außerordentlich vernachlässigt. Die Hausfrauen beklagen sich, daß der Mangel bei fast allen Warenkategorien bemerkbar ist. Sie bitten Mangel, wenn sie es nicht nötig hätten. „New Chronicle“ muß sogar das bürokratische System anprangern, das es möglich macht, daß die nichtrationierten Waren sofort von dem Teil der Bevölkerung aufgekauft werden, der die dauernden fremden Preise noch bezahlen kann. Das Blatt empfiehlt dem Ernährungsministerium gerechte Verteilungsmethoden zu erfinden und schlägt dafür das deutsche Verteilungssystem vor, das man sehr gut mal probieren könnte, das heißt eines Punkts- und Kartensystems, das die englische Presse noch vor einem Jahr als Zeichen des besorgenen Verfalls in Deutschland verspottet hat. (1)

„Daily Herald“ attackiert Greenwood

Reinigungsaktion unter den Plutokraten reordert - Mißstände in der Kriegswirtschaft

Drathbericht unserer Berliner Schriftleitung

sch. Berlin, 4. Januar. Am Plutokratenlager adert es wieder einmal erhebt. Der „Daily Herald“ hat seine Angriffe gegen die Zustände in der britischen Kriegswirtschaft wieder aufgenommen. Dabei wird deutlich, daß das Wort der Labour den der einen Partei annehmlichen Minister Greenwood nicht im geringsten zu schonen gedenkt.

Es wird nämlich behauptet, innerhalb gewisser Kriegswirtschaftlicher Kreise sei es immer noch üblich, die nicht voll beschäftigt seien, und folglich wird gegen das Ministerium für die Kriegswirtschaft, das Ministerium für die Flugzeugproduktion und gegen das Einkaufsbüro der britischen Wehrmacht Beschwerden erhoben. In diesem Zusammenhang fordert das Blatt eine dringliche Reorganisation der Kriegswirtschaft unter gewissen höheren Beamten. Während z. B. ein Ministerium das ganze Land über, um alle verfügbaren Maschinen oder Werkzeuge einer gewissen Gruppe zu ordnen, könne es nachsehen, daß diese Schiffschiffe von Werften dieser Art in irgendwelchen Häfen an den Kais liegen und nicht gelöscht werden können.

Das Blatt erklärt weiter die Mangelhaftigkeit von Landtransportwegen in England zu unterstützen, würde immer noch nicht ausreicht. Das Kanalsystem werde vollkommen vernachlässigt. Der Staat habe nur formell noch Kriegswirtschaftliche Kontrollen über die privaten Eisenbahnlinien übernommen und zögere, daß in Finanzkreisen der Staat eine Kontrolle und Aufsicht über die gesamte Transportpolitik der Regierung die Zentrale

des Kanals besitzer allein wahrnehme. Alles das und noch mehr läuft offenbar darauf hinaus, daß man einzusehen braucht, daß Greenwood nicht mehr zu helfen ist und daß nach einem neuen Mann für seinen Posten Ausschau gehalten werden muß, vielleicht nach einem „Wirtschaftsfaktor“. Wenn das Unterhaus seine Antwort abzugeben begonnen hat, dürfte auch dieses Problem spruchreif werden.

Neuer Eisberg im Pazifik

Deutscher Handelszerstörer versenkt Feindschiff

New York, 3. Januar. Der australische Marineminister, Hughes, gab bekannt, daß 496 Ueberlebende der von einem deutschen Handelszerstörer im Pazifik versenkten Schiffe in Australien eingetroffen sind. Er teilte weiter mit, daß noch Besatzungsmitglieder anderer versenkter Schiffe sich an Bord des deutschen Kriegsschiffes befänden. Wie aus dem Bericht des Marineministers ferner hervorgeht, hat zwischen einem deutschen Handelszerstörer und dem bewaffneten englischen Handelsdampfer „Lurania“ (1931 BRT.) ein lauges Gefecht stattgefunden, das mit der Versenkung des Engländers endete. Ein jetzt zurückgekehrtes Besatzungsmitglied eines versenkten Schiffes erklärte, wie „New York Times“ meldet, ausdrücklich, daß die Behandlung auf dem deutschen Schiff nicht schlecht gewesen sei. Das deutsche Schiff sei „kein Hölenschiff“.

Der Schatz

Die französische Wochenzeitschrift „Gringoire“, die dem Schwiegerohn des von den Engländern umgebrachten Oberkommandos Chavre gehört, veröffentlicht eine bezweifelnde kleine Geschichte aus den Tagen des französischen Zusammenbruchs, die bezeichnend ist für den Geist des Systems, das auf den Schlachtfeldern in Flandern und an der Somme seinen Untergang fand. Der Staatspräsident Lebrun und die Regierung waren nach Bordeaux geflüchtet. In der Nacht vom 19. zum 20. Juni wurde diese Stadt durch deutsche Flieger angegriffen, und der Präsident verbrachte einige sehr unruhige Stunden. Raum hatte er sich am Morgen zum Schlaf niedergelassen, als ihn ein dringender Anruf weckte und er den Befehl erhielt, sich unverzüglich zum Staatspräsidenten Lebrun zu begeben. Der Präsident machte sich auf den Weg und fand Lebrun inmitten eines tollen Durcheinanders. Der Präsident hielt einen kleinen Geschäftsreisendenkoffer, wie das Blatt sich ausdrückt, in der Hand und war fertig zur Abreise. Wir wollen das weitere mit den Worten des „Gringoire“ erzählen:

Der Präsident ging auf den Präsidenten zu und wollte ihn begrüßen, aber dieser unterbrach ihn kurz: Herr Präsident, sagte er mit ängstlicher Stimme, haben Sie einen guten Keller? Trotz des Grades der Lage mußte der Präsident lächeln. Aber Herr Präsident, antwortete er, überzeugen Sie sich bitte selbst davon. Nein, davon rede ich gar nicht. Haben Sie ein gutes Versteck in den Kellern des Bürogebäudes der Präfektur? Mein Gott, Herr Präsident, ja, es gibt da einen Keller, aber er enthält nur einen höchst unzureichenden Vorrat.

Obert Lebrun wurde ungeduldig. Es handelt sich nicht, sagte er ärselnd, um einen Aufschubkeller. Bitte sehen Sie dorthin. Und er zeigte mit dem Finger auf zwei große Taschen, die inmitten des allgemeinen Lärmes herumbummelten. Dann fuhr er mit geheimnisvoller Stimme fort: Ich brauche einen Keller, um das da einzuzuräumen.

Der Präsident warf dem Präsidenten einen fragenden Blick zu. Ich will nicht, fuhr Lebrun fort, daß das da den Deutschen in die Hände fällt. Bitte nehmen Sie die beiden Taschen mit, lassen Sie ein Loch in dem Keller der Präfektur graben und verscharrn Sie alles dort. Aber Herr Präsident, erwiderte der Präsident, denken Sie doch wenn die Deutschen kommen, dann befehlen sie zuerst die Präfektur. Wenn sie dann sehen, daß der Boden im Keller eben erst frisch umgegraben worden ist, werden sie doch sofort zurück und finden sofort das, was man so schlecht verborgen hat.

Der Präsident hob verzweifelt seine Arme zum Himmel empor. Seine Ratlosigkeit war peinlich anzusehen, so peinlich, daß der Präsident sich schließlich zu der Frage erlaubte: Na, Herr Präsident, was haben Sie denn so Kostbares in diesen Taschen?

Herr Lebrun antwortete nicht sofort. Er blickte erst nach rechts und links ob ihn auch jemand hören könne, beugte sich dann dem Präsidenten zu und sagte mit einer leisen, aber vor Erregung zitternden Stimme: Meine Orden.

Grenzenlose Schiffsnöte

Englands Volk wird darüber hinweggetäuscht

Von unserer Berliner Schriftleitung

sch. Berlin, 4. Januar. Der erfolglose deutsche Seekrieg und die den Engländern in den Heimatgewässern und in Übersee zugefügten Schiffsverluste haben, wie die täglichen Meldungen zeigen, im ganzen Empire und bei den Alliierten selbst größte Beunruhigung und Bestürzung ausgelöst. Auch die betroffenen Völker erkennen allmählich die Gefahr, die in den ununterbrochen großen Schiffsraumverlusten liegt. Nur diesem Grunde bedient sich die englische Propaganda neuerdings einer Täuschung, die ein Musterbeispiel der unvorferrenen plakatistischen Lüge ist. Am 20. wird den Engländern nämlich durch das Reutersbüro verkündet, daß die Werften im Empire helfen, die deutsche U-Boot-Troßung abzuwehren, indem sie neue Tonnage herstellen.

Es ist nun offensichtlich, zu wissen, daß die Schiffsbauten der Empirewerften so gering sind, daß sie auch nicht im entferntesten in der Lage sind, Englands Schiffraumverluste erheblich zu verkleinern. Denn vor dem Krieg sind im Jahresdurchschnitt im ganzen Empire meistens weniger als 10.000 BRT. vom Stapel gelaufen. Zum Teil bestehen die Empirestaaten überhaupt keine Schiffbauindustrie, zum anderen Teil sind sie trotz gewisser Anstrengungen in absehbarer Zeit nicht in der Lage, ihre Schiffsproduktion wesentlich zu erhöhen. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß die deutschen U-Boote schon oft an einem einzigen Tage mehr Tonnage versenkt haben, als die Empire-Werften im Laufe eines ganzen Jahres bisher herzustellen in der Lage waren.

Wieder zwei Dampfer torpediert

Neue Verluste an englischem Schiffraum

New York, 3. Januar. Nach Radio sind den Funkbuch eines Dampfers auf, der meldete, er sei 500 Meilen südlich von Teneriffa torpediert worden. Der im Hilferuf angegebene Name des Dampfers „Galgora“ ist unbekannt, doch vermutet man, daß es sich um den britischen 6577 Bruttoregistertonnen-Frachter „Galgora“ handelt.

Das New Yorker Seefahrtsamt gibt die Namen einiger Schiffe bekannt, die kürzlich versenkt worden seien. Es handelt sich um den englischen Motoranker „Scottish Madan“ mit 5993 Bruttoregistertonnen und den englischen Frachtdampfer „Kenbane Head“ (5225 Bruttoregistertonnen) sowie um die in englischem Dienst fahrenden schwedischen Frachtdampfer „Convallaria“ (1996 BRT.) und „Gunborg“ (1572 BRT.)

drungen. Seine politischen Parteien und seine Gemerkschaften, seine Kirchen und Handelskammern haben sich noch amerikanischem Vorbild organisiert. Die Engländer der anderen Dominions sind eindeutig englisch erblichen als die Kanadier englischer Herkunft, aber auch ihr Leben hat europäische Werte allmählich vererben.

Alle Dominions haben vor dem deutschen Wiederanstreben einer englischen Festlegung in europäischen Bindungen in ähnlicher Weise widerstanden wie Amerika dem Eintritt in den Völkerbund verweigerte. Nach dem deutschen Wiederanstreben haben sie noch weniger für Europa und gegen Amerika gestimmt. 1939 haben auch die am meisten britisch gesinnten Dominions Australien und Neuseeland ihre Landesverteidigung auf die Zusammenarbeit mit Amerika einzurichten begonnen. Am Priore haben Australien und das von Engländern oder Engländerfreunden geführte Südafrika diplomatische Vertreter nach Washington geschickt. Kanada das größte Mitglied des britischen Weltreiches nach dem Mutterland, überantwortet seine Flottenmacht einem Austausch, in dem Herr La Guardia aus New York den Ton angibt.

Vielleicht hat das Gewicht der Dominions schon genügt, um Churchill bei seiner Wahl das Meiste nach Amerika das Vorkommen über die wahren Interessen und Wünsche des englischen Volkes zu geben.

London ohne Schlaf

Schilderungen einer Moskauer Zeitschrift

Moskau, 3. Januar. Eine erschütternde Zusammenfassung veröffentlicht die Moskauer Zeitschrift „Kommunistische International“, die auf Grund zahlreicher authentischer Zeugnisse das Leben der Londoner Bevölkerung schildert. Hunderttausende, Millionen von Menschen schlafen Tag und Nacht an der Wand zum Himmel, heißt es da, von wo das Donnern der Motoren erdröhnt und der Tod herabkommt. Wie leben heute die Menschen, die Tag für Tag Nacht um Nacht bombardiert werden? Wie lebt man heute in London, das besonders unter den Schreden des Krieges zu leiden hat?

Die Zeitschrift bezieht sich auf Zeugnisse neutraler Beobachter, die das Elend in den nördlichen Straßen und Untergrundbahnhöfen schildern und fügt dann hinzu: „Eine Leerraumzone, schmeißende, gigantische Stadt! Die Straßen der Schweinemetz am Himmel das Geknatter der Motoren das Getöse der erschießenden Bomben und riesige Menschenmengen, die in dunklen feuchten Kellern sitzen — so sieht diese Stadt aus die die Wände des Kapitales, was war in der Zeit seiner Blüte. Die hässlichen Kerbe sind verfallen die zahllosen Lichter die über der Stadt leuchteten, sind erloschen.“

Der Auftrieb solle die Menschen vor ein neues Problem das des Schlafens. Einmal auszuweichen! Das sei der Traum jedes Arbeitenden in London und in vielen anderen Städten die bombardiert wurden. Der Schlaf habe sich in ein ernstes Problem verwandelt. In den Londoner Wirtschaften werde eine neue Erfindung ausgedacht, ein Chronoskop mit dessen Hilfe es angeblich möglich sei, trotz der Explosionen von erschießenden Bomben zu schlafen. Die Londoner Postämter und Zeitungen widmeten dem Problem ganze Seiten und gaben den Menschen manche Ratschläge. Die Victoria Road werde den Leuten vor sie sein empfohlen, viel zu viel zu schlafen. Darin sehe sie das ganze Unheil. Die Rettung erweise die übernatürlichen Kräfte an den Himmel, daß sie angeblich dadurch ihren Nachschlaf verkürzen könnten, daß sie tagtäglich eine Waise fünf bis zehn Minuten schlafen. Aber alle derartigen Ratschläge hätten vorläufig sehr wenig genützt.

Schliefliche Urmeneschlichkeit

Lebensmitteltransport wird verhindert

Buenos Aires, 3. Januar. Der argentinische Vertreter des de Gaulle Komitees in Buenos Aires erklärte, daß die britische Flotte die Fahrt des fürzlich aus Casablanca eingetroffenen französischen Dampfers „Mendoza“ verhindern würde, der mit Lebensmitteln nach Frankreich auslaufen soll.

Die Frau im Antilopenmantel

Copyright by Verlag
Kurr & Hirth, Mannheim

ROMAN VON BRUNNHILDE HOFMANN

„Du bist außer dir“, sagte er ebenso leise, aber ruhig. „Nichts liegt mir fern. Du weißt doch, daß nicht ich es war, der das Andenken deiner Frau zu beleidigen wagte. Ich am allerwenigsten.“

„Du am allerwenigsten?“ Der Staatsanwalt wandte sich eben so brüsk ab, wie er herangetreten war. „Es ist gut. Genug davon. Du kennst meinen Entschluß, meinen Standpunkt. Begreife ihn, wenn du fähig bist. Ich will Klarheit, nicht nur, weil ich sie brauche, sondern weil sie nötig ist. Auch für das Andenken der Toten.“

Er trat zum Schreibtisch zurück, blieb stehen und stützte die Hände, die nervös zu zuden begannen, auf die Platte. Er blickte auf das Bild seiner Frau. Er hatte sich vorgenommen, ihren Tod zu rächen. Ohne Schonung. Weder für sich, noch für sie, noch für den, der schuldig befunden werden würde.

Herbert, der ihm schweigend mit den Augen gefolgt war, erkannte es klar. Pöhllich küßte er, wie seine Nerven zu versagen drohten. Er entriß sich der kleinen Waffe, mit der Julia sich erschossen hatte. Ja, an diesen kleinen Browning mußte er plötzlich denken, er sah ihn förmlich vor sich. Jede Einzelheit sah er. Und gleichzeitig fiel ihm ein, daß er eine solche Waffe bestimmt schon gesehen hatte. Nun wußte er auch wo er sie gesehen hatte. Die Erinnerung des Namens Oblonsky hatte diese Erinnerung ausgelöst. Obgleich nicht Oblonsky

es war, der eine solche Waffe hatte. Jelena des sah sie.

4. Kapitel

Am Abend mußte Jelena Leskov im Trocadero auftreten. Ihr Vertrag war verlängert worden, und diese Ankündigung prangte über ihrem Bild vor dem erleuchteten Eingang. Die Verlängerung hatte sie einen argen Kampf gekostet mit Varrat, der ein sehr vorteilhaftes Engagement für die Femina in Berlin vorbereitet hatte. Sie wußte, daß ihm daran lag, sie dort zu haben. Und sie fürchtete diesen Varrat. Trotzdem hatte in diesem einen Falle der leidenschaftliche Wunsch, noch einen Monat in Hamburg zu bleiben, ihre die Kraft gegeben, ihn durchzusetzen. Er, Varrat, hatte nachgegeben. Sehr überraschend und plötzlich. Sie hatte das nicht recht begriffen, und die gleich anfangs sich meldende Furcht vor seinem Verzicht hatte sich inzwischen — angesichts der Entwicklung dessen, was mit dem Namen Gontard zusammenhing — zum Grauen, ja zur Panik gesteigert. War denn, so fragte sie sich, etwas derart Teuflisches an Berechnung überhaupt möglich?

Während sie im bläulichen Lichtkegel des Scheinwerfers und vor der aus dem Halbdunkel sie anstarrenden schweigenden Menge über die Tanzfläche wirbelte, glaubte sie zu fühlen, wie eine eiserne Faust ihr die Kehle zusammenzuzwängen wollte. Oder steckte ihr Kopf in einer Schlinge?

Mit verbissener Leidenschaft, ohne den Blick

ein einziges Mal zu erheben, führte sie die letzte Nummer, einen alten russischen Nationaltanz, vor. Während ihre Füße in den roten Saffianstiefeln nach den Klängen des Valerika-Orchesters in wildem Rhythmus stampften und wirbelten, pekte auf der Stirn, über die der breite funkelnde Kopfschmuck gebunden war, kalter Schweiß. Ihr war, als würde ihre Seele vergewaltigt.

Sie wußte, daß Herbert Gontard nicht wie an allen übrigen Abenden in seiner Loge saß, sie wußte es, ohne hinzusehen. Wie sollte er denn? Es war ja unmöglich. Um so mehr erschrak sie, als gerade auf jener Seite, in der Nähe der Brüstung, wo sie eben vorübergeschwebte, eine Blume vor ihre Füße fiel. Sie hörte nun auch, daß der Mann, der sie geworfen haben mußte, leise, aber vernehmlich in aufreizendem Stakkato in die Hände klatschte, so wie es bei diesem Tanz in ihrer Heimat üblich war. Sie wandte flüchtig den Kopf und gewahrte Oblonsky, der sie anlächelte. Sie sah sein Gesicht nur verschwommen, erkannte aber den wild triumphierenden und zugleich elend bitteren Ausdruck.

Sein rhythmisches Händeklatschen teilte sich erst den zunächst Sitzenden mit, dann dem ganzen Saal. Er riß mit, dieser jagende Antrieb zum Furioso, er riß auch sie mit, der diese Tollheit galt. Und als die Musik endlich abdrift, stand Jelena mit fliegendem Atem und vibrierenden Nerven still, taumelte, war unfähig, für den rasenden Beifall zu danken. Sie entfloß so schnell sie konnte dem jetzt in strahlendes Licht getauchten tobenden Saal.

Oblonsky war hier! Wie war das möglich? Warum kam er nach Hamburg? Sie hatte geglaubt, er sei im Royalendor des Fürsten Charlow und in Berlin. Sollte Charlow ihn, Ob-

lonsky, etwa abgelehnt haben, obgleich er doch sein Verwandter war? Sie hatte Varrat doch so sehr gebeten, Oblonsky dieses Engagement zu verschaffen, und nach langem Zögern hatte Varrat auch nachgegeben. Und Charlow? Der konnte doch auch sie, Jelena — nein, Charlow hätte sich schon ihr zuliebe nicht geweigert, selbst wenn mit Fjodor Swanowitsch an sich reichem Bariton zur Zeit nicht viel Staat zu machen war.

Das alles schoß Jelena durch den Kopf, während sie sich mit Hilfe ihrer alten Amme Urafelena, die sich nie von ihr hatte trennen wollen, in der Garderobe umzog.

Da trat auch schon ein, was sie die ganze Zeit hindurch erwartet und gefürchtet hatte, obgleich sie darauf brannte, etwas zu erfahren: ein Mon kam und brachte ihr eine Karte in verschlossenem Umschlag. Sie erkannte die Schrift sofort, die stammte von Oblonskys Hand.

Einige Minuten später trat Jelena auf den Gang hinaus, sah wie Oblonsky dort auf und nieder ainta, sah seine langen, leeren Schritte.

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom Freitag, 8. Januar

Preise für 05 kg Lebendgewicht in Pf.:
Ochsen a) 43-45,5, b) 38,5-41,5; Bullen a) 42-43,5; Kühe a) 42-43,5, b) 35-39,5, c) 25-33,5, d) 18-22; Färsen a) 42-44,5, b) 37,5-40,5; Kälber a) 53, b) 57-59, c) 49-50, d) 38-40; Lämmer und Hammel h) 49, Schafe nicht notiert; Schweine a) und b) 57, b2) 53, c) 54, d) 51, e) 49. — Marktverkauf: alles ausgeteilt.

NS-Prese Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Bögg, a. o. Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Lebensmittelkartenausgabe

Für die Zeit vom 13. Januar 1941 bis 10. Februar 1941 erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Stadt. Ausgabestelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, in folgender Reihe:

Stadt Calw:	
Buchstabe A bis G einschl. am Montag,	den 6. 1. 41 vorm.
„ H „ L „ „ „	„ 6. 1. 41 nachm.
„ M „ S „ „ „	„ Dienstag, „ 7. 1. 41 vorm.
„ Sh „ Z „ „ „	„ 7. 1. 41 nachm.

Vorm. von 9.00 bis 12.30 Uhr, nachm. von 2.30 bis 18.00 Uhr.

Für Alzenberg erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten am Dienstag abend von 18.00 bis 19.00 Uhr im ehemaligen Rathaus in Alzenberg.

3. Verbindung damit werden noch ausgegeben:
Die Seifenkarten für Quartiergeber gegen Vorlage des Quartierschelmes.
Die Ausgabeweisen sind genau einzuhalten.
Calw, den 4. Januar 1941.
Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabestelle für Bezugskarten
S. A. Lutz

Städt. Frauenerwerbschule Calw

Der Unterricht

des neuen Kurses beginnt
für Wäschenähen I. Kurs am Dienstag, 7. Jan., 1/9 Uhr
Wäschenähen II. Kurs am Montag, 6. Jan., 1/9 Uhr
Kleidernähen I. bis III. Kurs Montag, 6. Jan., 1/9 Uhr
im Schullokal beim elektrischen Werk.
Die angegebenen Zeiten sind wegen starker Besetzung der Klassen genau einzuhalten.
Der Abendkurs beginnt am Mittwoch, den 15. Jan., 19.30 Uhr, im Schullokal beim elektrischen Werk.
Calw, 4. Januar 1941.
Die Schulleitung: Lisa Fechter.

Stadt Calw

Bieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.
Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Personen und Vieh aus verseuchten Kreisen, aus Beobachtungsgebieten sowie aus dem 15 km-Umkreis und vom Markt ausgeschlossen. — Für die zum Markt gebrachten Tiere sind Ursprungszeugnisse mitzubringen.
Zu Uhrzeit zum Schweinemarkt: 8-1/2, 10 Uhr. Auftriebszeit für den Viehmarkt: 9-1/2, 11 Uhr.
Calw, den 4. Januar 1941.
Der Bürgermeister: G. S. H. n. e. r.

Zuchtwiehversteigerung in Herrenberg

Am Samstag, den 11. Januar 1941 findet in der Tierguthalle in Herrenberg eine

Zuchtwiehversteigerung

statt.
Auftrieb 200 Fohlen und eine Anzahl Kolbinnen.
Eonderführung der Fohlen: Freitag, den 10. Januar 1941, 12 Uhr.
Versteigerung: Samstag, den 11. Januar 1941, 9.30 Uhr.
Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstellung verboten. Sämtliche Besucher haben sich auszuweisen.
Die Tierguthälter Herrenberg und Ludwigsburg.

Stadt Calw

Für die Woche vom 5. Januar bis 12. Januar 1941 gelten folgende Verdunklungszeiten: Beginn: 17.40 Uhr, Ende: 9.10 Uhr.

Oberreichenbach, den 4. Januar 1941



Todesanzeige

Anser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Michael Rentschler

Ist nach kurzer Krankheit im Alter von 85 Jahren am Freitag-Abend 8 Uhr sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Montag nachmittag 2 Uhr.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim



Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Schlacht-Pferde

werden ständig angekauft (auch verunglückte).

M. Höflich, Pferde-schlächterei vormals Gottlob Riedel Pforzheim, Tel. 7254.

Elektromotor

1/80 PS, 200 Volt (Wechselstrom)

1 Ziehharmonika Klub 3 B

1 Windbluse

werden verkauft

Calw, Torgasse 8 I

Das Anwesen

Mittengasse Nr. 82, bestehend aus Wohnung, Stallung, Scheune und Hofraum, ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Chrylcher, au gewedert

Junge

der das

Bäckerhandwerk

gründlich erlernen will, kann sofort oder bis Ostern eintreten bei

Andreas Buchardt, Bäckerei- und Konditorei Schömburg Kreis Calw, Poststraße 61

Wald

auch abgeholzt,

Bed- und Streulflächen

kauft im Auftrag

JULIUS RAAF

Obst- u. Forstbauschulen

NAGOLD

Schlacht-Pferde

kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlächtereier Eugen Stöhr, Kirchheim L., Tel. 662 u. Köln-Rh.

Ein jähriges

Rind

verkauft

Friedrich Kübler, Breitenberg

Möbliertes, heizbares

Zimmer

sofort zu vermieten.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Theodor Schechinger

Maria Schechinger

geb. Junginger

Vermählte

Calw/z. Zt. Im Felde

Steinheim/Albuch

Steinheim, 4. Januar 1941

Drei Büroräume

in guter Verkehrslage der Stadt sofort zu vermieten.

Angebote unter M. S. an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Handelslehreanstalt Jung

priv. kaufm. Fachkurse gründliche Ausbildung seit 1879

Stuttgart-W, Marienstr. 9, Ruf 78139

Beginn neuer Kurse 7. Jan. 1941 und nach Ostern

Zur Reinigung und Heizung der Geschäftszimmer wird eine zuverlässige und pünktliche

Frau gesucht.

Bewerbungen erbeten an das

Messungsamt Calw

Stuttgarterstr. 19

Entwendet Mantel

an S. H. e. i. e. r. um 19.30 Uhr in der Bahnhofsverwaltung Calw. Rückgabe sofort, sonst Anzeige.

„Nicoton“, altbewährt gegen Bettläsungen

Preis RM. 2.90. Sie's vorrätig: Neue Apotheke, Calw.

Luftschutz tut not!

Suchen Sie Personal

aus einem weiteren Gebiet als aus Ihrem Heimatkreis, dann geben Sie eine Anzeige in die Schwäbische Sonntagspost, die Zeitung, die

in ganz Württemberg

gelesen wird. Auskunft über Anzeigen erteilt Ihre Heimatzeitung oder der Verlag der Schwäbischen Sonntagspost, Tübingen a. N. Postfach 2



Jetzt neue Bestellscheine!

Immer gut!

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

